Abh. Naturwiss. Ver. Würzburg	Band 41/42	S. 137-150	2000/01

Ein Leben mit dem Naturwissenschaftlichen Verein Würzburg

ELMAR ULLRICH

Zusammenfassung

Der Aufsatz schildert die ereignisreiche Mitgliedschaft des Autors im traditionsreichen Naturwissenschaftlichen Verein Würzburg (einem der ältesten Vereine dieser Art in Deutschland) von der Kindheit bis zur Gegenwart. Pioniere des fränkischen Naturschutzes und der Naturpädagogik werden vorgestellt, Erlebnisse und persönliche Kontakte mit ihnen geschildert.

Summary

The article describes the author's eventful membership at the time-honored "Naturwissenschaftlicher Verein Würzburg", one of the oldest societies of natural sciences in Germany. The author also introduces Franconian pioneers of nature conservation and natural pedagogic, and rendering an account of meetings with them.

1 Das Naturkundemuseum

Es war im Jahr 1930, an einem Sonntag im September. Unser Vater war mit uns beiden Buben in den Dom gegangen, zum Gottesdienst. Dorthin gingen wir Kinder gar nicht gerne. Denn man stand inmitten einer Menschenmenge, bekam von der heiligen Handlung nichts mit und langweilte sich. Wenn die Predigt anfing, verließen die Kirchgänger in Scharen den Dom – wir auch. Ich war damals sieben Jahre alt, mein Bruder Gunther fünf Jahre. Wir machten unserem Ärger Luft und schimpften. Um uns auf andere Gedanken zu bringen,

---

Zusammenfassung und Summary von Joachim G. Raftopoulo

führte uns der Vater zur Residenz. Am rechten Tor zu den Innenhöfen zeigte er uns ein großes Schild „NATURKUNDEMUSEUM". Genau das Richtige für uns, beide waren wir an Blumen und Tieren sehr interessiert und Heimat-Naturkunde war mein Lieblingsfach in der Schule. Wir betraten das Gebäude – fünfzig Pfennig Eintritt, Kinder zwanzig Pfennig – voller Erwartung.

Als erstes bemerkten wir ein mächtiges Wal-Skelett – wir waren sehr beeindruckt. In einem Saal dahinter waren Tiere aus Spessart und Rhön ausgestellt (leider nur ausgestopfte) – eine Rehfamilie, Wildschweine, Hirsche und andere Tiere dieser Gegend. Aber auch lebende Tiere waren da – Terrarien mit Schlangen, sogar Kreuzottern. In einem kleinen Raum daneben befanden sich Meerwasser-Aquarien, prachtvoll beleuchtet, mit bunten Fischen, Krebsen und Muscheln. Wir konnten uns nur schwer davon trennen, doch der Vater mahnte zur Eile. Es war gerade noch Zeit, den Raum „Afrika" zu betreten, mit Tieren und Pflanzen (Euphorbien) aus den Tropen. Da trat zu uns ein älterer Herr mit einem Spitzbart. Er begrüßte uns freundlich und sagte, daß er sich freue, daß Kinder in diesem Alter ein solches Interesse an der Natur zeigen. Er erklärte uns alles in einer einfachen, kindertümlichen Sprache. Es war Professor Dr. Karl Bernhard Lehmann, der Initiator dieses Museums. Er verabschiedete sich von uns mit den Worten: „Kinder, ihr müßt öfters ins Museum kommen. Aber das nächste Mal schaut euch die oberen Räume im dritten Stock an - ihr werdet staunen."

Der Vater wurde Mitglied des Naturwissenschaftlichen Vereins Würzburg (NWV). Mit seiner Familienkarte hatten wir dann freien Eintritt. Besonders an verregneten Sonntagen waren wir meist im Museum.

Wir besuchten damals die Übungsschule der Lehrerbildungsanstalt im Frauenland. Da hatten wir als Klasslehrer Studienprofessoren (dies war der damalige Titel), welche die Lehrerstudenten in die Unterrichtspraxis einführten. Unter ihnen waren „Naturkundler", wie Cornel Schmitt (Biologe), Friedrich Thorwart (Geologe), Adam Guckenberger (Chemiker, Vogelstimmen-Fachmann) und Hans Schiffmeyer (Botaniker und Mathematiker). Alle waren sie NWV-Mitglieder, sie machten uns Schüler auf das Museum aufmerksam. Ich weiß noch, wie Professor Cornel Schmitt in unsere Klasse kam: „Kinder, wenn ihr morgen ins Museum geht, da könnt ihr lebende Tiere sehen. Einen echten Wolf, einen Fuchs und einen Dachs." Das ließen wir uns nicht entgehen. Ein Achtklässer, Schüler von C. Schmitt mit ausgeprägten biologischen Interessen (Wolfgang Sackenheim) führte die Aufsicht bei den Käfigen. Wir hielten respektvollen Abstand, auch deshalb, weil es hier bestialisch stank. Besonders „Meister Grimbart" verbreitete einen beißenden Geruch um sich.

Aber da gab es noch mehr zu sehen. Die meisten der anwesenden Kinder blieben freilich vor dem Affenkäfig stehen, in dem sich zwei Äffchen tummelten, „Bimbo" und „Jambo". Sie wurden von Präparator Kiesewetter sehr

gut betreut. In der Nähe des Wolfs-Käfigs standen Aquarien und Terrarien mit Vertretern der einheimischen Fauna und Flora. Da gab es Kammolche, Bergmolche mit orangefarbenen Bauch, Feuersalamander, Wasserschnecken und Wasserpflanzen. Bei einer Sonderausstellung wurden auch kleine Fische aus dem Main gezeigt. Dies alles wurde betreut von Herrn Wiedemann.

Da fällt mir eine nette Episode ein. Da gab es einen Schuhmachermeister Kaspar Krieger, ein großer Naturfreund und dazu ein Würzburger Original. In seiner Werkstatt in der Ulrichstraße stand eine Voliere mit vielen Vögeln und ein großes prachtvolles Aquarium mit Warmwasserfischen (Guppy, Schwertträger, Makropoden, Zebrafischen und Skalaren). Die Kundschaft, besonders Kinder, hatten ihre Freude daran. Als ich eines Tages ein paar Schuhe zur Reparatur brachte, war das schöne Aquarium leer. Meister Krieger hatte Herrn Wiedemann im Museum um einige Schlammschnecken gebeten und sie in sein Aquarium gesetzt. Aber diese zerstörten in kurzer Zeit den dichten Wasserpflanzenbewuchs und die Fische gingen ein. Der Meister schimpfte: „Die Hundsschnecke', die Verrecker, hab'n alles kaputt gemacht. Des hätt' m'r doch der Wiedemann sag könn! Die Hundsschnecke', die elendige'!" Der gute Meister Krieger wußte nicht, daß die Große Schlammschnecke (*Lymnaea stagnalis*) für Aquarien völlig ungeeignet ist, im Gegensatz zur harmlosen Posthornschnecke (*Planorbarius corneus*). Meister Krieger war auch NWV-Mitglied und war häufig in den oberen Räumen trotz seiner Kriegsbeschädigung (Hüftbeschwerden) und damals gab es noch keinen Aufzug.

Ein Gang durch die oberen Säle führte uns Kinder zu neuen Begegnungen mit den Schätzen der Natur. Da gab es Vögel, Schmetterlinge, einheimische wie ausländische, Käfer, Raupen und weitere Vertreter der Insektenwelt (Forst- und Gartenschädlinge waren besonders herausgestellt). Und 1932 gab es in den oberen Räumen eine Sensation: Ein riesiger Ochsenfrosch war da und wurde allgemein bewundert. Sogar die Presse („Würzburger General-Anzeiger" und „Fränkisches Volksblatt") hatten darauf aufmerksam gemacht.

In einem weiteren Raum war ein richtiger Bienenstock zu sehen. Die Bienchen sammelten Nektar und Blütenstaub im Hofgarten. Daß der große Totenkopf-Schwärmer auch gerne Honig nascht, war mir neu, ebenso wie die Wachsmotte, welche die Waben zerstört. Im Nachbarraum waren alle möglichen Holzarten ausgestellt, vom schwarzen Ebenholz an bis zum weißen Lindenholz. Was mich besonders hier beeindruckte, waren Rosenholz und Wacholderholz.

Eine große Mineraliensammlung konnte in einem weiteren Saal besichtigt werden. Daran war ich als Sammler sehr interessiert. Aber leider waren die Ausstellungsstücke wenig übersichtlich geordnet, im Vergleich zum heutigen Mineralogischen Museum auf dem Hubland.

Die obere Abteilung des Museums konnte in einem Rundgang durchlaufen werden – freilich kann ich mich nach über siebzig Jahren nicht mehr an Ein-

zelheiten erinnern. Mir fällt nur noch die Abteilung „Menschenkunde" auf – mit Skeletten, zahlreichen Abbildungen und Modellen. Am Ende dieses Rundgangs war eine kleine Sammlung von Zeichnungen „Unsere Erde im Weltraum". Mich beeindruckten vor allem die Verteilung der Kontinente und Meere zur Trias-, Jura- und Kreidezeit sowie zur Eiszeit. Daß in unserem fränkischen Raum einmal ein Meer war und unser Muschelkalk aus Ablagerungen dieses Meeres entstanden ist, daß das Buntsandsteingebiet in Spessart und Rhön einmal Wüste war, daß in der warmen Tertiärzeit in unserer Gegend Nashörner und im Urmain Krokodile und Nilpferde lebten – alles Neuheiten für mich, die mich Siebenjährigen zutiefst beeindruckten.

Im Museum war immer „etwas los". Ich erinnere mich an eine Sonderausstellung von Pilzen, bestens organisiert von Schulrat Dr. Heinrich Zeuner und dem lieben, unvergeßlichen „Pilzopa" Hans Elsner. Vor allem an Sonntagen kamen viele Würzburger zu Vorträgen und Sonderausstellungen in die Museumsräume. Im Herbst 1937 war die „Vierjahresplan-Schau": Deutschland soll von teueren Importen weitgehend unabhängig werden mit Hilfe neuer Erfindungen und Techniken. Besonders ausführlich wurde die Herstellung von Buna (Kautschuksyntherse aus Butadien-Natrium) und die Produktion von Viskose-Spinnstoff aus Holz gezeigt. Großes Interesse fanden auch neue Kunststoffarten wie Plexiglas und Pastalit (für Blockflöten) und spezielle Materialien, die gegen Abnützung widerstandsfähiger waren als Stahl (für Kraftfahrzeugmotoren). Großen Zulauf fand auch die Ausstellung über Erbkrankheiten. Einmal gab es im Museum eine Sonderausstellung über Edelsteine (Winter 1938/39). Da wurden Minerale verlost - und ich gewann einen roten Granat (Almandin). Zu Beginn des Zweiten Weltkriegs gab es eine Sonderausstellung über Seidenbau (man brauchte Fallschirmseide).

2 Väter des Naturschutzgedankens

Studienprofessor Cornel Schmitt hatte seine Pensionszeit zur Abfassung zahlreicher Werke über „Lebensgemeinschaften" (heute „Biotope" genannt) genutzt. Immer wieder hielt er darüber Lichtbildervorträge, wobei er das Zusammenleben von Tier, Pflanze und Boden in einem bestimmten Biotop betonte. Besonders wichtig war für ihn das biologische Gleichgewicht innerhalb einer Lebensgemeinschaft, das allzu leicht durch den Menschen gestört werden kann. Er war einer der Väter des Naturschutzgedankens, wobei er in seinem Freund Dr. Stadler aus Lohr (Naturschutzbeauftragter der Regierung von Unterfranken) starken Rückhalt fand. Studienprofessor Adam Guckenberger hielt Vorträge über die einheimische Vogelwelt und führte Schallplatten mit Vogelstimmen vor, aufgenommen von Dr. Stadler und dem Lohrer Ingenieur Pleikard Stumpf. Er veranstaltete auch Vogelstimmen-Exkursionen. Dasselbe taten auch Cornel Schmitt, der Sonderschul-Rektor Johannes Foersch sowie der Zoologe Prof. Dr. Andreas Penners.

Johannes Foersch war ein eifriger Wanderer. Er hatte den „Naturpfad" (Oberzell - Höchberg - Pfadfindersee - Tiergartensumpf - Erbachshof) erschlossen und führte öfters Wanderungen in diese Gegend. Einmal entdeckte er im Tiergartensumpf den Rundblättrigen Sonnentau (*Drosera rotundifolia*) und im Pfadfindersee (heute fast verlandet) die Rote Posthornschnecke (*Planorbarius corneus ruber*). Aber er war auch gerne im Naturschutzgebiet Kalbenstein („Klettergarten" Karlstadt-Gambach), wo er auf geschützte Pflanzen und Tiere hinwies, besonders auf das Federgras (*Stipa pennata*), den Blaulattich und verschiedene Orchideenarten, wie Bienen- und Fliegenragwurz. Diese Wanderung endete mit einem „Kletterabstieg" den „Lenzsteig" hinunter. (Foersch war auch ein begeisterter Bergsteiger.) Auch das Zeubelrieder Moos wurde auf seinen heimatkundlichen Lehrwanderungen gelegentlich besucht.

Dr. Penners wurde von der NSDAP praktisch gezwungen, nach Wien zu emigrieren, wo er als Lehrstuhlinhaber für Zoologie (1934) tätig war. Nach dem „Anschluß" Österreichs ans Reich 1938 kehrte er als „Abgebauter" nach Würzburg zurück und leitete 1945 zusammen mit seinem Kollegen Waldemar Schleip den Wiederaufbau der Zoologie an der Universität Würzburg ein.

Johannes Foersch (1878 - 1952) und Cornel Schmitt (1874 - 1958) waren die Pioniere des Unterrichtsgangs. Cornel Schmitt war während des Ersten Weltkriegs Direktor der Präparandenschule in Lohr. Seine Lehrwanderungen wurden protokolliert und in einem Buch veröffentlicht, „Heraus aus der Schulstube!" - damals ein geradezu revolutionärer Titel. Johannes Foersch betreute Kinder mit Lernschwierigkeiten (Leseschwäche, Rechenschwäche) in der damals so genannten „Hilfsschule" im Alten Bahnhof. Sie wurde leider öfters als „Deppenschule" verspottet - aber bei einer amtlichen Visitation sagte Regierungsschulrat Dr. Schmitt zu Foersch: „Erstaunlich, was diese Kinder alles leisten! In manchen Landschulen müßten Sie Ihre Anforderungen an Ihre Schüler deutlich herabsetzen!"

Eine ganz besondere Veranstaltung war 1931 zur Faschingszeit ein Kinder-Maskenfest in den Huttensälen. Leitung und Idee dazu: Johannes Foersch. Die Kinder lernten ganz nebenbei Tiere und Pflanzen kennen (Bilderrätsel) unter Führung der Junglehrerin Rosl Stöcklein († 1998). Foersch las lustige Geschichten (aus Kinderaufsätzen) vor. Sogar eine Musikkapelle war da, welche reizende Kinderlieder brachte. Zum Schluß gab es eine Tombola, wobei ich eine hübsche Glasschale auf „kupfernen Beinen" gewann. Erst der Luftangriff vom 16. März 1945 machte ihr den Garaus.

Die genannten Studienprofessoren Guckenberger und Schiffmeyer warben bei ihren Schülern und Studenten eifrig für eine Mitgliedschaft beim NWV. Wegen Umstellung der Lehrerbildung auf Fachhochschule waren die Genannten nun an der Deutschen Aufbauschule tätig, die im Gebäude der Oberrealschule am Sanderring untergebracht war. Ich entsinne mich, daß einmal unsere ganze

Klasse im Museum tätig war, es ging um bessere Anordnung der ausgestellten Vögel. Dabei erklärte unser Klassleiter Adam Guckenberger uns den Unterschied zwischen Kuckuck und Sperber, die sich sehr ähnlich sehen, aber: „Der Kuckuck ist ein Klettervogel und der Sperber ein Raubvogel (heute sagt man ‚Greifvogel'). Vergleicht die Füße: Kletterfuß und Greiffuß! Und dann die Schnäbel: Der Sperber hat einen krummen Schnabel wie alle Raubvögel und der Kuckuck einen geraden Schnabel."

3 Die Zeit des Zweiten Weltkrieges

Die Tätigkeit des NWV ging auch im Krieg weiter. Ich denke heute noch an den Sonntag, 25. Juli 1943. Ich war als junger Leutnant auf Urlaub, dekoriert mit verschiedenen Auszeichnungen und war auf dem Weg ins Museum. Unterwegs traf ich Rektor Philipp Leibold, ein Naturfreund, der sich besonders mit Raubwürgern und anderen Vogelarten befaßt hatte. Er erzählte mir von der schweren Verwundung seines Sohnes bei Woronesch/ Rußland. (Jener war später Apotheker in Würzburg, Chef der Riemenschneider-Apotheke.) Den Vortrag über Schmetterlinge hielt Postamtmann i.R. Zwecker, ein älterer Herr. Er war Schmetterlingsfachmann und berichtete in seinem Vortrag über Reparaturarbeiten in Sammlungen bei beschädigten Nachtfaltern (Schwärmern). Ihm war es gelungen, beschädigte oder durch Schädlinge total zerstörte Abdomina dieser Nachtschmetterlinge mit kunstvoll zugeschnitzten alten Korken wieder herzustellen. Eine mühevolle Arbeit! Mit berechtigtem Stolz zeigte er uns die Ergebnisse seiner Arbeit - ein Unterschied zwischen unbeschädigten und reparierten Exemplaren war kaum zu bemerken. Unter den jugendlichen Zuhörern war ein gewisser Gerhard Kneitz - der spätere Vorsitzende des NWV.

Etwa drei Monate später geriet ich im Raum Smolensk in russische Kriegsgefangenschaft, aus der ich erst sechs Jahre später (Oktober 1949) heimkehrte. Es war eine sehr harte Zeit mit schwerer Arbeit, schlechter Verpflegung und sehr intensiver politischer Schulung, in den endlosen Nadelwäldern der europäischen Taiga (Gebiet Wólogda/Nordrußland, zwischen Moskau und Archangelsk). Aber ich habe diese Zeit, so gut es ging, zur Weiterbildung benutzt. Da war unser Oberleutnant Dr. Theo Eckart, Zivilberuf Professor für Botanik (Halle). Von ihm hörte man sehr viel über die Flora und Fauna dieser Gegend. Einmal zeigte er mir voller Freude das sehr seltene Moosglöckchen (*Linnaea borealis*) und ein anderes Mal das Karls-Zepter (*Pedicularis sceptrum-carolinum*). Auch mit Pilzen kannte er sich bestens aus. Sein Wissen kam auch indirekt Leuten zugute, die von Botanik nie etwas gehört hatten. Dr. Eckart legte einen kleinen botanischen Garten im Lager an, der großes Interesse fand. Aber – wie gesagt, es gab genügend Leute unter uns, die im Leben außer Kommiß nie etwas anderes kennengelernt hatten, so zum Beispiel ein alter Oberstleutnant. An seinem Geburtstag erhielt er einen sehr schönen Blu-

menstrauß mit Taiga-Blüten. Und nun wollte er unbedingt die Namen dieser Blumen wissen. Aber er fragte ausgerechnet einen Seeoffizier, der mit Blumen zeitlebens nie etwas zu tun hatte. Der wußte sich zu helfen. Er erfand einfach Blumennamen, wie „Große und Kleine Gewitterblume, Sumpfblüte, Sumpfstern" und weitere mehr. Dieser Seemann (ursprünglich U-Boot-Jäger der Schwarzmeerflotte) traf mich kurz darauf: „Du, paß mal auf, ‚Wildsau' (Spitzname des Stabsoffiziers) will was über Blumen wissen und ich als Seefahrer kenne doch keine. Ich habe Namen erfunden und wenn er dich fragt, dann sagst du, daß dies volkstümliche Bezeichnungen sind und keine wissenschaftlichen Namen." Kurz darauf Begegnung mit „Wildsau" und sofort wollte er Blumennamen wissen. Die „Gewitterblume" war in Wirklichkeit das Sumpfläusekraut (*Pedicularis palustris*). Er meinte dazu: „Wissen Sie, den Namen ‚Gewitterblume' finde ich köstlich. Die ist so rot wie ein Blitz, besonders wenn man sie an den Hut steckt!"

Ein Hydrobiologe war auch unter uns, Professor Dr. Waldemar Ohle aus Plön/Holstein. Er kannte sich hervorragend mit Wasserpflanzen und Algen aus. Von Dr. Ohle erfuhr ich auch den komplizierten Generationswechsel des Malariaparasiten, der auch in Nordrußland vorkommt. Es gab unter uns einige neue Fälle von Malaria (Tertiana). Auch über den Leberegel wußte er Bescheid und warnte uns, aus bekannten Pflanzen im Überschwemmungsgebiet, wie „Schafmäule", Salat zu machen. Durch unser Lager floß ein Fluß, der gelegentlich starkes Hochwasser hatte und da gab es häufig die *Lymnaea*-Art *Galba truncatula*, eine kleine Schlammschnecke, die Zwischenwirt des Großen Leberegels (*Fasciola hepatica*) ist.

4 Aktivitäten ab 1949

Endlich im Oktober 1949 kehrte ich wieder in die Heimat zurück. Das Museum war zerstört. Ob es den NWV noch gibt? Ich hatte zunächst ganz andere Sorgen: Abschluß des Studiums und dann Tätigkeit als Lehrer in Hammelburg, Thüngen, Bad Kissingen und seit 1955 in Würzburg. Dort traf ich meinen alten Schulkameraden Wolfgang Rosenberger wieder. Von ihm erfuhr ich, daß der NWV wieder besteht und daß der gegenwärtige Vorsitzende Dr. Ruppert ist, ein Arzt. Wolfgang hatte kurz vorher ein Büchlein geschrieben über die Vogelwelt im Würzburger Ringpark. Ich wurde Mitglied des NWV und konnte zwei Vorträge halten über Spanien und über die Kanarischen Inseln. Zudem wurde ich Nachfolger von Studienprofessor Schiffmeyer (inzwischen leider verstorben), der vor allem während des Krieges Führungen am Sternhimmel geleitet hatte (ideale Verhältnisse wegen der Verdunkelung) - ich hatte mich inzwischen sehr intensiv mit Astronomie befaßt.

Mit Professor Dr. Erwin Rutte unternahm ich öfters geologische Lehrwanderungen in die Umgebung von Würzburg. Was man da zum Beispiel über Löß und Mainsande erfuhr, war schon einzigartig.

Später wurde Professor Dr. Werner Kloft Vorsitzender des NWV. Er lud mich zu einem Lichtbildervortrag ein, Thema: „Eine Reise durchs Weltall". Diese Einladung erfolgte über Diplom-Mathematiker und Astronom Karl Vogt (damals Assistent von Prof. Dr. Otto Volk, Professor für Mathematik und Astronomie an der Uni Würzburg) sowie seinem Freund Dr. Gerhard Kneitz.
Und so sahen wir uns wieder nach fünfundzwanzig Jahren. Dr. Kneitz hatte bei Prof. Dr. Karl Gößwald promoviert (Thema: Temperaturregelung in Ameisenhaufen von *Formica rufa minor*) und war nunmehr Assistent. Er war dabei, sich zu habilitieren, wiederum über Waldameisen. Das Thema der Habilitationsschrift könnte von der „Bild-Zeitung" etwa dargestellt werden: „Das Schicksal der unverheirateten Arbeiterinnen im Ameisenhaufen der Kleinen Waldameise." Es ging darum: Was fangen die Arbeiterinnen mit ihren Gonaden an? Dr. Kneitz bekam heraus, nach sehr vielen Untersuchungen mit dem Präpariermikroskop, daß sie ihre Gonaden drüsig umbilden und mit dem Sekret die Brut füttern. Er mußte noch beweisen, daß alle dies tun. Und zudem: Ist der Futtersaft für Brut und Königin der gleiche? Diese Frage wurde mit papierchromatographischen Untersuchungen gelöst – er ist nicht der gleiche. Durch Dr. Kneitz lernte ich auch Prof. Dr. Gößwald kennen und seine Arbeit im Tropenraum mit den Blattschneider-Ameisen aus Südamerika.

Ich konnte Dr. Kneitz noch einen anderen Vortrag anbieten, „Vulkaninsel Stromboli", der so erfolgreich war, daß er auch in Nürnberg und in Aschaffenburg gehalten werden konnte.

Johannes Foersch (Ehrenmitglied des NWV) war im Februar 1952 verstorben. Ich erklärte mich bereit, seine heimatkundlichen Wanderungen weiterzuführen. Beliebtestes Ziel war der Sodenberg bei Hammelburg, der „fränkische Rigi" (Frühblüher im April, Waldmeister-Wanderung am Pfingstmontag mit Besuch des Waldgottesdienstes), ferner das Zeubelrieder Moos, der Guttenberger Wald und der Raum Karlstadt-Kalbenstein-Wernfeld. Später kamen dazu die „Enzian-Wanderung" (Hammelburg - Feuerthal - Elfershausen), wenn in den Erthaler Bergen der Fransen-Enzian (*Gentianella ciliata*) und der lila Deutsche Enzian (*Gentianella germanica*) blühen. Da zum echten Heimaterleben auch Religion gehört – Religion ist untrennbar mit dem Heimatbegriff verbunden – finden auch Kirchenbesuche statt, wobei es nicht nur um kunstgeschichtliche und folkloristische Aspekte geht, sondern auch um innere Einkehr. Ich spiele dazu Orgel-Choräle, die beide Konfessionen mitsingen können. Auch das leibliche Wohl darf nicht zu kurz kommen. Ich nenne das „Wirtschaftsgeographie" – Kenntnis empfehlenswerter Gasthäuser, wo man gut und billig essen kann. Die früher größte Wanderung Gemünden - Sey-

friedsburg - Sodenberg (Gottesdienst) - Höllrich (Einkehr) - Gemünden am Pfingstmontag (etwa 28 km) wurde später verkürzt (Morlesau - Sodenberg - Diebach). Interessant ist, daß die meisten Teilnehmer Damen sind. Derzeit ist unsere größte Wanderung (im Oktober) von Lohr aus über Maria Buchen (Brotzeit) - Wiesenfeld (Mittagessen) - Karlstadt, insgesamt 18 km. Im Mai 2002 wanderten wir von Gemünden aus über den Weiler Reichenbuch durch die Wälder nach Höllrich. Dort kehrten wir beim lieben Niko ein, einem Griechen mit „goldenem Herzen", gutem Ouzo und hervorragender Küche. Dann ging es weiter über Weihersfeld zum Sodenberg und schließlich nach Morlesau zur Eisenbahn.

Eine andere Frühlingswanderung verlief von Hammelburg durch die Erthaler Berge (mit reichem Orchideenbewuchs) über Seeshof nach Untererthal (Einkehr) und Diebach zur Bahn. Regelmäßig im Herbst unternehmen wir die „Johannes-Foersch-Gedenkwanderung" auf dem „Naturpfad" über Oberzell - Hexenbruch - Pfadfindersee nach Höchberg.

Im Jahr 1982/83 erschien ein Artikel von mir: „Voltaires Raumfahrterzählung ‚Micromégas' und die Astronomie von damals und heute".

Als Prof. Dr. W. Kloft die Vereinsleitung abgab, übernahm sie Prof. Dr. Gerhard Kneitz, inzwischen Professor für Ökologie an der Universität Bonn, mit Spezialgebiet „Ökologie des Wattenmeeres". Wir wurden gute Freunde. Er konnte sich auf seine Stamm-Mannschaft verlassen, die immer einsprang, wenn es notwendig war. Da gab es zum Beispiel Pilzwanderungen im Guttenberger Forst mit einem unvergeßlichen Paul Matheis, der uns mit seinem köstlichen trockenen Humor die eßbaren und giftigen Pilze beibrachte. Er hielt öfters Lichtbildervorträge mit eigenen Aufnahmen. Von ihm wird erzählt, daß er etwa 900 Pilze kannte. Dann gab es Wasservogel-Zählungen am Main unter Leitung von Dr. H. Beck und E. Götz und Vogelstimmen-Exkursionen (Dr. Beck, Hermann Kneitz). Es gab Orchideen-Exkursionen zu bestimmten Naturschutzgebieten (Mäusberg bei Wiesenfeld, Affental bei Thüngen) mit Kartierung von Standorten von Frauenschuh und Rotem Waldvögelein, wie auch zu den Sulzheimer Gipshügeln.

Ich glaube, es ist hier notwendig, genau zu definieren. Eine Exkursion hat ein spezielles, eng umrissenes Arbeitsgebiet, nämlich die Beobachtung von bestimmten Pflanzen und Tieren in einem bestimmten Raum. Die heimatkundliche Wanderung soll den Teilnehmern den Reichtum unserer Heimat an Pflanzen, Tieren und Steinen nahebringen, ihre Schönheit in Natur und Kultur. Dabei werden alle möglichen Aspekte mit einbezogen, wie Geschichte, Folklore, Dialekt. Solche Wanderungen sollen den Teilnehmern die Augen öffnen - viele gehen achtlos daran vorbei und wissen nicht, was sich oft für ein Schatz hinter dem scheinbar Banalen und Nächstliegenden verbirgt. Dabei wird stets der beiden Pioniere auf diesem Gebiet gedacht, Cornel Schmitt und Johannes

Foersch. Gelegentlich, in herrlicher Landschaft trage ich ein passendes Gedicht vor (auch in fränkischer Mundart, Nikolaus Fey) um das Erleben so zu vertiefen.

Dr. Kneitz lud mich dazu ein, über Foersch und Schmitt Artikel zu schreiben. Ich hielt nach langen Recherchen zunächst einen Lichtbildervortrag über C. Schmitt. Eine Tonbandcassette brachte Kinderlieder, die er komponiert hatte. Dieser Vortrag fand 1991 statt. Er wurde in Lohr wiederholt, im Rathaussaal unter Mitwirkung einer Sängerin und eines Pianisten (C. Schmitt war ein guter Musiker, der vor allem Kinderlieder nach Texten von Paula Dehmel vertonte). In der „Nachsitzung" lernte ich einige interessante Leute kennen, wie zum Beispiel Frau Lioba Fey, die Tochter des bekannten Mundartdichters Nikolaus Fey. Der Vortrag selbst erschien 1993 in Band 34 der „Abhandlungen des NWV". Kurz darauf wurde ich zum Ehrenmitglied des NWV ernannt - die Urkunde trägt das Datum vom 4. November 1994. Eine große Ehrung, die mich zugleich mit Freude und Betroffenheit erfüllt hat - (habe ich das wirklich verdient?) - jedenfalls hat sie mich zutiefst berührt.

[In diesem Band findet sich ein Artikel über Johannes Foersch, welcher um 1995 entstanden ist.]

Bei den Wanderungen soll es fröhlich zugehen. „Spitze" war da eine Exkursion ins „Steinerne Meer" 1980, wo wir viel Spaß hatten. Sie sollte zur Vorbereitung eines gemeinsamen deutsch-österreichischen Naturparkes dienen. Neben Dr. Kneitz und seinen beiden Assistenten waren auch Juristen dabei, welche die rechtlichen Grundlagen eines solchen Parks ausarbeiten sollten. Mentor war Herr Ehrenkäufer, der diese Gegend und die Mentalität der Bevölkerung sehr gut kannte. Wir fuhren mit Privatautos nach Maria Alm und kletterten einen schmalen Steig hoch zum Riemann-Haus. Schon bald nach unserer Ankunft ging es an die Arbeit: Bestimmung von Alpenpflanzen und Tieren aus den Karrenfeldern des „Steinernen Meeres". Wir hatten unseren Spaß mit den Bergdohlen, welche immer wieder versuchten, kleine Gegenstände zu stibitzen und die um Brot bettelten. Am nächsten Tag ging die Wanderung den „Eichstätter Weg" entlang. An der schönsten Stelle, wo ein Riegel aus rotem Marmor sich quer durch die Karrenfelder zieht, hielt uns Dr. Kneitz einen ausgezeichneten Vortrag über Flora und Fauna dieser Gegend und Herr Ehrenkäufer referierte in einer zu Herzen gehenden Art über die Menschen, welche in dieser Gegend leben. In der Nähe des Funtensees betraten wir wieder deutschen Boden, sahen und hörten die Murmeltiere und machten Mittag im Berchtesgadener Haus. Schon bei der Ankunft merkten wir: Das Haus ist überfüllt. Wir hatten schon Schwierigkeiten, das Abendessen einzunehmen – es gab zu wenig Stühle und Bänke und die Hausgäste verhielten sich zu uns ausfallend und manchmal geradezu unverschämt. Ein Schlafraum war für uns bestellt. In den zogen wir uns zurück und machten „aus der Not eine Tugend".

Da wurde viel gelacht – wir unterhielten uns über die „Schädlichkeit der Nashörner und Ameisenbären" und sangen das Kinderliedchen vom „Eichhorn und Nashorn". Am nächsten Morgen stiegen wir ab nach Weißbach. Die Autos standen aber in Maria Alm. Da blieb nichts anderes übrig, als durch Auto-Stopp dorthin zu kommen. Aber unsere Fahrer schafften das, sie brachten die Fahrzeuge zu uns und die Rückreise konnte beginnen. Kurzum – eine erfolgreiche, eindrucksvolle Exkursion mit Tierstimmen: grrrr-chchch-pssssch!
Die Anfrage bei der Justizvollzugsanstalt, ob bei ihnen auch Nashörner eingesperrt werden, wurde mit Schimpfen beantwortet. Sie hätten besser gesagt, daß sie nur „zweibeinige Nashörner" einsperren. Auf die Frage von Dr. Kneitz, ob ich in meiner Mineraliensammlung einen „Rhinocerit" hätte, war die Antwort: „Den zwar nicht, aber einen ‚Cerit', der seltene Erden wie Ce, La, Er, Y, Yb [Cer, Lanthan, Erbium, Yttrium, Ytterbium] enthält. Wozu diese taugen, weiß ich zwar nicht, aber die Techniker werden schon dahinter kommen."

Ja, es ist stets eine Freude, mit dem „Urgestein" des Vereins beisammen zu sein (nicht „beißamen", wie ein siebenjähriger Bub in einem Diktat schrieb), wie Prof. Dr. H. Zeidler, Prof. Dr. W. Kloft, Hermann Kneitz, Dr. H. Beck, Dr. W. Füchtbauer, R. Malkmus, Dr. R. Weise und natürlich mit Frau Diethild Uhlich - und noch viele andere wären hierbei zu erwähnen. Besonders freue ich mich über die Teilnahme der Jugend, Herr Dr. Stephan Kneitz und J. G. Raftopoulo seien hier besonders genannt. Die Exkursionen des Letztgenannten in den Ringpark, wo er den Würzburgern die Bäume und Sträucher erklärt, seien hier besonders erwähnt - nichts in der Welt ist selbstverständlich! Die Jugendarbeit ist für die Zukunft unseres lieben NWV sehr wichtig. Der Computer zum Beispiel hat neue Arbeitsgebiete erschlossen, zum Beispiel Astronomie und Physik. Früher war zum Beispiel eine Bahnbestimmung eines Kleinplaneten oder Kometen nahezu eine Doktorarbeit mit komplizierten, zeitaufwendigen Rechnungen – der Computer schafft so etwas in wenigen Minuten. Es müssen unbedingt neue Mitglieder geworben werden, dies kann erfolgen über Direktorate und Schulleitungen. Da kann auf die Tätigkeit des NWV aufmerksam gemacht werden. Eine solche Werbung bedeutet Zukunft.

5 Schlußgedanken

Die geistigen Grundlagen des NWV sind:

1. Der deutsche Naturalismus, der aus der Epoche der Aufklärung (17.-19. Jahrhundert) hervorgegangen ist.
2. Seit Rousseau die Romantik (19. Jahrhundert): Schönheit der wilden Natur.

3. Die Kunsterziehungsbewegung (um 1910): Entdeckung der unberührten Natur in ihrer Schönheit, vor allem für die Jugend.
4. Der stürmische Fortschritt der Naturwissenschaften im 19. und 20. Jahrhundert.
5. Die Aufgabe der Heranführung des „kleinen Mannes aus dem Volk" an die Erkenntnisse von Wissenschaft und Technik durch Popularisierung.
6. Die „Pädagogik der Arbeitsschule" – Selbsttätigkeit beim Entdecken der Zusammenhänge und Gesetzmäßigkeiten.
7. Schutz der Natur vor Zerstörung – allgemeiner Umweltschutz.

Es geht nicht nur darum, Gebildete anzusprechen, sondern um Verbreitung neuer Erkenntnisse und Motivation der Bevölkerung.

8. Weitergabe der Prinzipien und Werte zur Erhaltung und Kenntnis der Heimatnatur an die Jugend.

Die Notwendigkeit gerade dieses Punktes ergibt sich aus folgendem Erlebnis: Ich wollte als Ausbildungslehrer der Universität Lehrerstudenten in die Praxis der Unterrichtsgänge einführen. Sie sollten siebenjährigen Schülern die häufigsten Gartenblumen beibringen (Rose, Nelke, Dahlie, Löwenmäulchen, Ringelblume) und nach Möglichkeit Feldblumen. Die Studenten – immerhin Leute mit Abitur – waren dazu nicht in der Lage, sie kannten keine Blumen. Eine Studentin zeigte den Kindern eine Wegwarte: „Kinder, das ist eine Kornblume." Aber die Schüler wußten Bescheid und lachten die Studentin aus. Daraufhin war sie beleidigt und sagte nichts mehr. Auch die Orientierungsübungen (Zeigt mal alle auf die Festung! Wo ist das Käppele? Sucht den Dom, die Marienkapelle! Sucht mal unsere Schule!) wurden trotz genauer Anweisung nicht durchgeführt. („Wir sind nicht von Würzburg." – und sie waren bereits drei Semester hier.) Die Kinder waren empört und sprachen von „dummen Studenten". Was die Studenten interessierte, war das „Verhalten in der Gruppe". Ausrede: „Wir haben im Gymnasium nie von Blumen etwas gelernt, nur von Kreuzblütlern, Schmetterlingsblütlern etc., von Pysiologie und Genetik." Ich darauf: „Die Bauernburschen werden Sie auslachen, wenn Sie zum Beispiel keine Getreidearten kennen!" Die Studenten haben sich über mich beim Dekanat beschwert – sie bräuchten mindestens acht Tage zur Vorbereitung. Ich habe sofort gekontert und verlangt, daß ein Pflichtseminar (heimische Flora und Fauna, geschützte Pflanzen und Tiere) eingerichtet wird. Dies ist auch geschehen, dank Dr. W. Leicht. Aber es ist eine Schande, wenn Lehrerstudenten nicht einmal die wichtigsten Gartenblumen kennen. Dieser Vorfall ereignete sich gegen 1970.

Die Teilnahme an unseren Exkursionen und Wanderungen wäre gerade für Lehrerstudenten wichtig – aber keiner kommt. Wie sollen solche Dinge, wie Naturschutz, in der Schule behandelt werden, wenn Grundkenntnisse fehlen? Es ist zu hoffen, daß PISA mit den blamablen Resultaten für Deutschland doch die Verantwortlichen aufgerüttelt hat.
Auf diese Weise bietet der NWV pädagogische Hilfestellung an – es ist zu hoffen, daß sie auch genützt wird.

6 Literatur

ROSENBERGER, W. (1956):
Die Vogelwelt der Würzburger Parkanlagen.
Abh. Naturwiss. Ver. Würzburg Band **1**, Heft **1**

SCHMITT, C. (1926):
Heraus aus der Schulstube! Langensalza. (4. Aufl.)

ULLRICH, E. (1982/83):
Voltaires Raumfahrterzählung „Micromégas" und die Astronomie von damals und heute. Abh. Naturwiss. Ver. Würzburg Band **23/24**: 119-154.

ULLRICH, E. (1993):
Cornel Schmitt (1874-1958), Lehrer - Musiker - Biologe - Lehrerbildner - Pionier des Naturschutzgedankens. Abh. Naturwiss. Ver. Würzburg Band **34**: 185-208.

ULLRICH, E. (2000/2001):
„Nimm wahr dein Glück". Zum Andenken an Johannes Foersch (1878-1952). Abh. Naturwiss. Ver. Würzburg Band **41/42**: 123-136

Anschrift des Verfassers:
Dr. Elmar Ullrich
Sandstraße 3
D-97218 Gerbrunn

Anhang

Zum Verfasser dieser Arbeit:
Dr. Elmar Ullrich, geb. 9. Mai 1923 in Würzburg, aufgewachsen im Stadtteil Frauenland. Besuch der Volksschule (Übungsschule der Lehrerbildungsanstalt) und der Deutschen Aufbauschule. Abitur 1941. Kriegsdienst (Reichsarbeitsdienst und Wehrmacht), Einsatz als Infanterist in Rußland (Mittelabschnitt), mehrere Tapferkeitsauszeichnungen, zweimal verwundet. 1943 Besuch der Kriegschule Milovice in Prag, als Leutnant wieder an der Front.
Russische Kriegsgefangenschaft 1943-1949, in verschiedenen Lagern in Nordrußland (Gebiet Wólogda). In den Baracken tätig als Referent (Vorträge naturwissenschaftlicher Art).
Erlernen der Grundlagen der spanischen und portugiesischen Sprache. 1949 Heimkehr. Lehrerstudium in Lauingen/Donau, Einsatz als Lehrer in Hammelburg, Diebach, Thüngen (Gehörlosenschule), Bad Kissingen, seit 1955 in Würzburg. Für Einsatz zugunsten spanischer Kriegsgefangener und Internierter 1955 von der spanischen Regierung mit dem Offizierskreuz des Ordens „Al Mérito Civil" ausgezeichnet. In Würzburg nebenberufliches Weiterstudium an der Universität (Romanische Sprachen, Psychologie, Pädagogik, Astronomie), Abschluß 1967 mit der Promotion zum Dr. phil. In der Lehrerbildung tätig (Ausbildungslehrer) von 1958-1978, ab 1971 überregionaler Fachbetreuer für den muttersprachlichen Unterricht an bayerischen Schulen (Spanier, Portugiesen, Argentinier). Verheiratet, zwei Kinder. In Ruhestand seit 1987.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Abhandlungen des Naturwissenschaftlichen Vereins Würzburg

Jahr/Year: 2000-2001

Band/Volume: 41-42

Autor(en)/Author(s): Ullrich Elmar

Artikel/Article: Ein Leben mit dem Naturwissenschaftlichen Verein Würzburg 137-150